

mit den Siegertexten des Schreibwettbewerbss ES BRENNT!

# derGREIF

Sonderausgabe

# INHALT

Seite 1	.....	Editorial
Seite 2-5	.....	Raven Dietzel
Seite 6-10	.....	Thomas Koslowsky
Seite 12-15	.....	Lorena Pircher
Seite 16-19	.....	I. J. Melodia
Seite 20-22	.....	Petra Kislinger
Seite 24-25	.....	Andreas Köllner
Seite 26-29	.....	Sigune Schnabl
Seite 30-32	.....	Rolli Bohnes
Seite 34-36	.....	Elora Marx
Seite 37	.....	Impressum

# LIEBE LESENDE,

für diese Spezialausgabe haben wir aus den knapp 250 Einsendungen, die bei unserem Schreibwettbewerb »Es brennt« gingen, neun Autor\*innen und deren Beiträge ausgewählt. Wir waren mehr als erfreut ob der regen Teilnahme und ihr könnt euch sicherlich vorstellen, dass uns die Auswahl der Texte alles andere als leichtfiel.

Nun stehen die Sieger\*innen aber fest und wir hoffen, dass euch unsere Favoritentexte gefallen und ihr neue Autor\*innen kennenlernen werdet. Dabei reicht das Spektrum von Schriftsteller\*innen mit jahrelanger Erfahrung bis hin zu Neulingen, die erst vor kurzem ihre Liebe zum Schreiben entdeckt haben. Auch inhaltlich ist diese Ausgabe breit gefächert und ihr könnt Lyrik, Kurzgeschichten sowie experimentelle Formate entdecken, denn wir haben den Teilnehmenden keine Genrevorgaben gesetzt.

Wie ihr es ja schon aus den früheren Ausgaben kennt, hat auch diesmal Luca die Texte eingesprochen. Mit einem Klick auf den grauen Lautsprecher könnt ihr den Aufnahmen lauschen und die Texte so noch einmal ganz neu erleben.

Nun bleibt uns nur noch allen Teilnehmenden am Wettbewerb für ihre Beiträge zu danken und wünschen viel Freude beim Lesen und Hören!

Isabel und Luca

The image shows two handwritten signatures in blue ink. The signature on the left is 'Isabel' followed by a stylized 'Fle'. The signature on the right is 'Luca' followed by a stylized 'Pumpel'.

## RAVEN DIETZEL



*Raven E. Dietzel (\*1995 in Lippe, wohnhaft in Erfurt):*

*hat Philosophie, Germanistik und Linguistik in Bielefeld studiert und schloss 2021 den Master ab.*

*Arbeitet als Teaching Assistent in der Philosophie. Literarische Veröffentlichungen in Anthologien erstmals 2013, seitdem über zwanzig in diversen Gattungen und Genres.*

*In den Texten, die der Lebensrealität eines jungen Menschen entstammen und sich vor geisteswissenschaftlichem Hintergrund abspielen, ist das häufige Leitmotiv die psychische Abgespaltenheit des Individuums von der eigendynamischen Gesellschaft.*

*RED hält gern und regelmäßig öffentliche Lesungen, schätzt den Austausch in Schreibgruppen und beteiligt sich gern an ungewöhnlichen Formaten, um Literatur in den öffentlichen Raum zu bringen.*

*2020 Gewinnerin des Jurypreises im Wettbewerb TextArbeit des Fritz-Hüser-Instituts Dortmund. [www.redietzel.de](http://www.redietzel.de)*

## HEKABES TÖCHTER

»Ruf die Anderen an!«, schrie sie. Was sie meinte, verstand ich nicht.

Trüb war die Luft, und durch Rauchsäulen der Himmel, den ich durchs klaffende Fensterloch sah, in Abschnitte geteilt. Mit jedem neuen Aufleuchten waren mehr wülstige, schiefgewachsene Pilze zu sehen, die allmählich seitwärts zerfranst. Der Raum voller Scherben, vom Luftdruck verteilt, und ich ahnte das Glück, das ich gehabt, als sie mich gepackt und in die Treppennische gedrückt hatte.

Ich fragte nicht, wie ich hierher gekommen war. Leben hatte diese sonderbare Eigenschaft, einen plötzlich in Momente zu werfen, die man für unmöglich hielt. Dann stellte die Gegenwart eine ganz unerwartete Realität, und der überrumpelte Geist fragte sich noch, ob es wirklich man selber war, der da erlebte. Denn diese Dinge, die man las und sah und hörte, die geschahen in dieser Welt doch eigentlich nur anderen.

»Nun ruf sie endlich an!«

Ich wusste nicht, wie sie es machte, dass sie die Hände voll mit Dingen hatte, irgendwelche unverzichtbaren, die sie in einen Rucksack, und als dieser voll war, in eine Tasche stopfte. Das eine Gepäckstück warf sie mir zu und sich selbst das andere über. Es gab wohl zwei Arten von Menschen: Die die funktionierten, und die, die ratlos dastanden, und nichts mehr zu tun wussten. Wie konnte es sein, dass ich zur zweiten gehörte?

Auf der Türschwelle drehte sie sich einmal um, dachte vielleicht daran, was diese vier bebenden Wände für uns gewesen waren; ein Wort, das mit H anfang. Doch Krachen holte sie zurück in den anderen Modus. Am Jackenkragen riss sie mich zu sich unter den Türsturz, wo die Gefahr, von

herausbrechenden Deckenteilen getroffen zu werden, geringer war. Doch noch brach die Decke nicht. Wenn wir es bis dahin schafften, würden wir übermorgen Luftaufnahmen nach den Grundmauern des Hauses absuchen, in dem wir geglaubt hatten, uns noch als Greisinnen über dem Spielbrett zu streiten, weil wir beide schlecht verlieren konnten. Nun würden wir es lernen müssen.

Ohrenbetäubend – ich verstand in dieser Nacht erst, was das Wort meinte. Wir alle hatten damit gerechnet, dass sie kam, hatten wieder und wieder über die Möglichkeit gesprochen, und was dann sein würde. Doch ich glaube, ich hatte es nicht geglaubt.

»Was ist mit den anderen?«, brüllte sie mich an, über das Pfeifen in meinen Ohren hinweg, über das dumpfe Gefühl in meiner Brust und die Ratlosigkeit. Die Glühbirne unter der Decke war erloschen, in unserer Wohnung gähnte Dunkelheit, doch von der anderen Seite her malte leuchtend roter Schein die Hälfte ihres Gesichts in Geistesgegenwart. Also tat ich, wie mir geheißen, meine Finger taub – taub wovon? ich war nicht verletzt, und doch waren sie taub. Wie die Enden von Räucherwurst presste ich sie auf die glatte Oberfläche. Ein zweiter, blauer Schein von unten ließ ihr Gesicht furchig und fremd aussehen, doch dieser Anblick war nichts, das mir Angst machen konnte, war ich ja kein Kind mehr; bloß hilflos wie eines, doch das war wohl nicht wichtig. Wichtig war, was mit den anderen war.

Ich dachte, ich hörte nichts, weil nicht so fern immer noch Donner tönte, der keinem Gewitter entstammte. Dachte, ich hörte nichts, weil meine Ohren so taub wie meine Finger waren. Hörte nichts, weil in meinem Inneren ein einziger, unablässiger, vibrierender Schrei alles übertönte. Doch ich hörte nichts, weil der Funkmast brannte und es kein Netz mehr gab. »Sie kommen schon irgendwie durch!«, beschwor sie etwas, das sie nicht wissen konnte. Ich glaubte ihr nur, weil es besser war, als ihr nicht zu glauben. Dann liefen wir durch Alpträume.

Nichts von dem, was war, blieb in meinem Kopf, bis auf der Schweiß ihrer Handfläche, der in mir das Bild wie aus einem Film wachrief, wie meine Hand von ihrer abrutschte. Ich wusste nicht, was dann sein würde. Ich wusste überhaupt nicht, was sein würde. Meine Zukunft lag an einem anderen Abzweig der Realität, doch ich steckte in diesem fest, war hineingeraten, trieb ihn entlang, wie einen strudelnden Fluss, konnte nicht zurück, hatte keine Wahl. In meinem Kopf hallte wieder, was sie schon vor Wochen gesagt hatte: »Es brennt. Unter der Oberfläche brennt es längst.« Nun waren wir unter dieser Oberfläche gelandet, die sich als zerrissene Kuppel über unseren Köpfen erstreckte. Ringsherum ging alles, was Alltag gewesen war, in Flammen auf, fiel in Trümmer zusammen. »Wir müssen es nur bis morgen schaffen!« Doch wie sollte es ein Morgen geben, wenn die ganze Welt verbrannte?

Beißend war die Luft, und durch die Rauchsäulen der Himmel über uns in Abschnitte geteilt. Es war mit jedem neuen Aufleuchten zu sehen, breite Fahnen, die über die ganze Stadt hinweg ausgefranst waren. Ringsherum Trümmer, und ich ahnte das Glück, das ich gehabt hatte, als sie mich gepackt und in die Treppennische gedrückt, war gar kein Glück. Denn selbst wenn der Mensch mit meinem Namen es bis morgen schaffte: Ich selbst würde für immer hier unter dem brennenden Himmel bleiben.



# THOMAS KOSLOWSKY



*Der geborene Düsseldorfer lebt seit 1985 in Linz.*

*Studium der Violine und Viola am Bruckner-Konservatorium Linz, ab 2000 Studium der Viola am Mozarteum Salzburg.*

*Seit 2016 im Streichquartett »Atalante Quartett« (Preisträger 2018 beim int. Wettbewerb Sviirel sowie beim int. Brahms-wettbewerb in Pörschach).*

*Gründungsmitglied des Ensembles Quin Tête-à-Tête.*

*Regie Kompositions- und Arrangiertätigkeit, (u.a. Uraufführung des Stückes »Lieder des Waldes« 2012 im Brucknerhaus Linz).*

*Seit einigen Jahren intensivere Beschäftigung mit lyrischen Texten, auch in Verbindung mit zahlreichen Liedarrangements (z.B. Schuberts Winterreise für Streichquartett und Sänger 2020)*

*Thomas Koslowsky ist seit 2003 fixes Mitglied im Bruckner Orchester Linz.*

# DAS BILD

Es hängt schon so lange dort i  
m Rahmen  
seiner Möglichkeiten

Ein Stilleben  
mit dem Rücken zur Wand  
(wie so oft)  
überblickt es den Raum

Seine gesamte Existenz immer  
abhängig  
vom Nagel, der sie hält

Viel Zeit vergeht bei dem Versuch  
diese festzuhalten

auf Leinwand  
gebanntes Altern und

ausgebleichte Pinselstriche  
erinnern

wissend um die  
Vergänglichkeit der

Stille

# FLUCHT

Dunkel breitet sich die Nacht über dem Meer  
Das Boot, in dem sie alle sitzen,  
schaukelt sanft in den Wellen  
wie kann man sich nur vorstellen  
die ungeheure Tiefe, kriecht  
verloren unter ihnen her

Ihnen wurde gleichsam der Boden  
entzogen  
die Häuser zerbombt. Ihrer Heimat  
beraubt  
haben sie blind den Führern  
geglaubt  
so wurden sie um ihr Leben  
betrogen

Da sitzen sie, in ewiger Dunkelheit  
selbst der Mond traut sich nicht  
hervor  
mal hebt sie der Wellengang empor  
mal senkt er sie ab in ihr Leid

Verängstigten Kindern gleich fühlen  
sie hier  
wer wird sie empfangen am Ufer, da  
drüben

Gespräche davon werden tunlichst  
vermieden

zusammengepfercht, wie wertlos  
Getier

Wie lange solch Fahrt wohl dauern  
kann  
Rechte als Menschen, schon lange  
nicht mehr  
stückchenweise gesammelt gar  
schwer  
wie Fische im Netz, welch stolzer  
Fang!

Ins Nichts die Reise vonstatten geht  
der nächtlich Leviathan verschluckt  
sie zur Gänze  
drüben am Ufer, verschlossen die  
Grenze  
kein Ausweg, egal wie man es dreht

Ein paar Tage später ist kein Boot  
mehr  
ausgelöscht in weiter See  
ganz plötzlich weg, wer es versteh'  
die einzig' Träne vergießt der Tod,  
er  
hat sie so bei sich vereint

kein anderer weint.

# ELEGIE

das Metronom schlägt  
dich mir aus dem Kopf  
(ohne jegliches Taktgefühl)

erklingt unsere Melodie nicht mehr  
verlorene Noten  
hängen ohne Hilfslinien

die gemeinsame Klaviatur  
nur noch in schwarz-weiß  
keine weiteren Tonarten mehr

überhaupt, der Ton läßt nach.  
eine Steigerung ins Nichts -  
Verlautbarungen? nicht im  
Leisesten!  
auf dem Klavier, das Metronom  
schlägt mir  
dich aus dem Kopf

immer schneller



# LORENA PIRCHER



*Lorena Pircher wurde 1994 in Südtirol, Italien, geboren. Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft sowie der Anglistik und Romanistik. Sie schreibt Kurzprosa und Lyrik. Ihr erster Gedichtband „Irrende Welten“ wurde 2018 veröffentlicht; derzeit arbeitet sie an ihrem zweiten Lyrikband.*

## I.

Ich ebene die schmalen Flüsse  
auf meinem Gesicht  
alleine  
Wenn ich  
deine ungeweinten Tränen  
in meinen Händen falte  
wenn ich Lehmgedanken in meinen Augen halte  
wenn ich weiß  
dass ich dich verloren habe  
die Knochen der Jahre  
und die Adern der Sonne  
verstauben langsam  
alles in mir  
brennt  
weil ich weiß dass ich dich  
verloren habe

## II.

Meine Worte fallen  
wie taumelnde Riesen  
zwischen Heute und Morgen  
in ein schwelendes Nichts  
Meine Worte brennen  
und ich -  
Ich  
dachte  
eines Tages  
pflanzst du meine aschernen Hoffnungen  
erneut  
in fruchtbare Erde

## III.

Ich fühle  
Feuer in mir  
Flammen  
die durch meinen Körper fließen  
Rauschen von Stimmen  
Fragmente von Erinnerung  
Ich weiß nicht  
wo ich bin  
Ich weiß immer mehr  
wer ich bin  
Alles in mir brennt  
und ich  
stehe in Stille  
Ich stehe in Ehrfurcht  
Ich fühle das Flüstern  
wie Finger auf meinem Körper  
Worte berühren mein Haar  
berühren meine Hoffnungen  
Sie sagen mir  
dass ich bin



## I. J. MELODIA



*1985 in Padua (Italien) geboren, in Padua und im Schwarzwald aufgewachsen. Lebt seit 2008 in Freiburg (Breisgau), Magister Artium der Sinologie und Geschichte. Vereins- und Vorstandsmitglied bei KeinVerlag e. V. Seit 2008 Mitglied des Autorenkollektivs Die Grenzgänger. Seit 2009 regelmäßige Lesungen (u.a. in Rumänien) sowie Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien. Redaktionsmitglied der Literaturzeitschrift 16 Seiten sowie des Youtube-Kanals 16 Minuten. Mitorganisator des Zusammen/Kunst! - Kulturfestivals.*

## DYNAMITE

Heute geht es Downtown  
zu den acht Pferden  
des Untergangs und der Wiedergeburt  
folge dem Windhauch des Sommers

Mische mein Deck, aufgesetztes Pokergesicht

Dreifach A, es dröhnt in den Ohren  
Die neue Batterie zieht an Nervenenden  
näht meine Seele  
schmilzt der Schnee vom Fels

Auf der Haut brennen  
Haselnussöl und Schwarzpulver  
goldenes Frostschutzmittel im Blut  
an Ufern aus flüssigem Sternenstaub

Dame, Königin, goldenes Mädchen  
ein Geschenk der Sonne  
Ich steige und sinke mit den Adlern  
rot wie deine Lippen in der Nacht

Ihr Kuss lässt vergessen

## NARBENLUNGE

Es brennen Lungen  
die grünen Bänder der Erde  
in den Wind gestreut

An ihrer statt fördern wir Gift  
aus unseren Adern  
unter einer Haut  
dünn wie Seidenpapier

Wolken klagen  
Schattenbedeckt werden Tage zu Nächten  
die Welt welkt in Asche

Von fahlen Lippen blättert Schweigen  
meine Brust bricht entzwei

Die Luft schmeckt nach Tod  
doch sind wir längst daran gewöhnt

## VERWILDERN

Grabsteine wird man nicht finden

Verlaufene Tage mäandern dahin  
faulen in sengender Hitze  
Die Luft riecht süß und schwer

Diesen Sommer starben die Bienen  
Mich durchzieht Stacheldraht  
wickelt sich entlang meiner Knochen auf  
und der Garten verwildert



## PETRA KISLINGER



*Mag. Petra Kislinger wurde in Oberösterreich geboren und lebt in Wien. Sie arbeitet experimentell und interdisziplinär mit Text und Wortkompost.*

*Studium der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung in den Sprachen Französisch und Spanisch.*

*Berufstätigkeit als Texterin und Lektorin im Bereich Werbung/Marketing.*

## WIE DER KOPF FLIEGT

Und ich mische den Alkohol mit Coca-Cola.  
Und glauben Sie mir, es ist keine gute Sache  
Aber glauben Sie mir, das Leben ist nicht gut  
Alles auf einmal trinken  
Und es gibt nichts, was ich dagegen tun kann.  
Wie gut ich bin, wenn ich schlecht lebe  
Wenn ich allein in der Nachbarschaft gehe  
Wenn ich Sie durch ein Glas sehe  
Das sieht nach einer Revolution aus  
Auf ein Geheimnis, das man nicht verraten kann  
Zu einem Rumpeln nach einer Explosion  
Zu einem Verbrechen ohne Strafe  
Auf den verrückten Wunsch zu schlafen  
Auf das Verlangen, ohnmächtig zu werden  
Einschlafen, wo die Sonne stirbt eh  
Und ich bin wie eine Bombe.  
Und, ja, wie eine Bombe  
Aber nicht auf eine gute Art und Weise  
Ich meine, ich werde morgen explodieren, oh  
Und Lebensparanoia  
Und Herz in Salzlake  
Wie der Kopf fliegt  
Und manchmal wird es einfach nicht, äh...  
Na na na na na na na  
Und ich vermische Ihre Augen mit den Laken  
Und glauben Sie mir, es ist keine gute Sache  
Aber glauben Sie mir, das Leben ist so schön

Wenn Sie zwischen meinen Laken bleiben  
Und es gibt nichts, was ich dagegen tun kann.  
Wie gut sehe ich unter dem Sturm aus  
Wenn ich über das Hafenviertel gehe  
Wenn ich Sie von unter der Treppe sehe  
Das sieht nach einer Revolution aus  
Auf ein Geheimnis, das man nicht verraten kann  
Zu einem Grollen nach einer Explosion  
Zu einem Verbrechen ohne Strafe  
Auf den verrückten Wunsch zu schlafen  
Auf den verrückten Wunsch, verrückt zu werden  
Und zeichne die Sonne dorthin, wo sie stirbt.  
Und ich bin wie eine Bombe.  
Und, ja, wie eine Bombe  
Aber nicht auf eine gute Art und Weise  
Ich meine, ich werde morgen explodieren, oh  
Und Lebensparanoia  
Und Herz in Salzlake  
Wie der Kopf fliegt  
Und manchmal wird es einfach nicht, äh...  
Und ich bin wie eine Bombe.  
Und, ja, wie eine Bombe  
Aber nicht auf eine gute Art und Weise  
Ich meine, ich werde morgen explodieren, oh  
Und Lebensparanoia  
Und Herz in Salzlake  
Wie der Kopf fliegt  
Und manchmal wird es einfach nicht, äh...  
Na na na na na na na



## ANDREAS KÖLLNER



*Andreas Köllner, geb. 1992 in Leipzig;  
Studium der Philosophie sowie  
Deutscher Sprache und Literatur;  
Lyrik mit Grafik im Netz unter  
wortegewand; 2021 zeilen.lauf-  
Finalist / 5. Platz;  
Veröffentlichungen in Anthologien,  
Kalendern und Zeitschriften.*

## BRANDWUND

Sieh die Sterne fallen / wie Ascheregen  
verglüht, kaltflamend schlagen sie

Wurzeln in dein Wort,  
das die Nacht verzehrt

Sieh  
wie es im Flügelrot des Mauerläufers

aufsteigt,  
aus den Zungen des Mohns

Blick / in die Weite  
ohne mit der Wimper zu zucken



## SIGUNE SCHNABL



*Sigune Schnabl, geb. 1981 in Filderstadt, Diplomstudium Literaturübersetzen in Düsseldorf. Zahlreiche Veröffentlichungen in Anthologien und Zeitschriften, z. B. Seitenstechen, Krautgarten, Wortschau und mosaik. Verschiedene Preise, u. a. Thuner Literaturfestival Literaare und Ulrich-Grasnick-Lyrikpreis 2017 sowie postpoetry.NRW 2018. Merck-Stipendium der Darmstädter Textwerkstatt 2021. Einzeltitel: »Apfeltage regnen«, Geest-Verlag, Vechta 2017; »Spuren vergessener Zweige«, Geest-Verlag, Vechta 2019. Im Mai 2021 erschien ihr dritter Lyrikband »Auf Zimmer drei liegt die Sehnsucht ebenfalls dort.« Mehr unter [www.sigune-schnabel.de](http://www.sigune-schnabel.de)*

## GESTERN HIELT ICH DEN WELLEN EINE ABSCHIEDSREDE

In der Ferne  
tauchen Wolken in eine andere Welt.  
Der Hunger öffnet mich.  
Einst habt ihr mir Tabus  
auf die Haut gestochen.  
Im Fahrwasser von Gedankenströmen  
brennen sie.  
Ich schwimme darin  
mit dem Westwind  
wie im Theater.

Mit einer Handvoll Regen  
stehle ich mich  
aus dem Kopf.

## FEUERWALZEN

Es hat gebrannt.  
Aufs Land fällt erster Sommerregen.

Im Inneren der Häuser  
glühen Geschichten,  
draußen aber  
krümmt die Nacht vor Schmerz  
Bergrücken.

## NICHT EIN VOGELRUFEN

Dir stehen alle Türen offen  
im Märchenschloss  
mit den sieben Zählen.

Nachts fließt Dunkles  
aus den Augen der Tiere,  
aber du meidest den Garten.

Meistens schwimmst du im Meer  
deiner Sehnsucht, kehrst niemals zurück  
in die algenverhangenen Kissen,  
auf denen ich dich küsste,  
vor langer Zeit,  
und dir die Flossen verband.  
Aufgeschabt waren sie,  
als hättest du dich  
an einem Traum gerieben.

Dir stehen alle Türen offen,  
aber mein Märchenschloss ist abgebrannt.  
Der Rauch hat mich vergiftet.  
Meine Spuren führen  
mitten in die Augen der Wölfe.



## ROLLI BOHNES



*Rolli Bohnes (geboren 1979 in Berlin) lebt als freischaffender Musiker und Komponist in Regensburg. Die Auseinandersetzung mit Sprache findet er fordernd, fördernd und qu-el.*

## HAUPTTEIL ZUM ENDE

### ÜBERGEHEND

rraschend, dass sie allesamt aus den Latschen frappten. Niemand wollte ihnen die Maulaffen abkaufen bei völlig wolkenlosem Himmel. Blüff, blüff, blüff – in der Art eines Schlages. Tja, fragende Gesichter allenthalben. Über war ja nichts bekannt, darum mussten sie sich selbst einen Schleim oder Keim finden.

Im Folgenden entglitt jemandem ein brüchiges »Hä?«, auf das selbstverständlich niemand eine Antwort hätte formulieren können, aber auf das sie alle mit einem hühnerartigen, schnellen seitlichen Kippen des Kopfes reagierten und sich dadurch selbst gewahr wurden und auch in eine Beziehung zueinander traten – einander bemerkten. Was sind Schultern? Wozu sind Schultern? Halbnackt und ganz allein tappten sie alle im Dunkeln. Begrapschten alles ganz, begriffen aber nur die Hälfte.

So verschieden sie alle auch waren, hatten sie doch mindestens diese eine Gemeinsamkeit. Das schießt zusammen. Sie Studierten. Doch das Spekulieren geht über. Das Vorbeten des Endes war Vorbote des Endes. Die eigene Vorstellung durchsetzen zu wollen durchsetzte – Ende der Vorstellung. Schäden, Schaden, Schade. Denn dadurch setzte das Ende ein, da ging es schon an, fing, kam auf, näher und los. Initialentfacht. Angeschoben, in Gang gesetzt, in die Spur. Ausgelöst. Ausgeklinkt. Aus.



## Elora Marx



*Elora Marx wurde 2005 in Berlin geboren. Sie besucht dort im Schuljahr 2021/22 die 11. Klasse eines Gymnasiums.*

*Im coronabedingten Lockdown hat sie das Verfassen eigener Texte für sich entdeckt. Seitdem schreibt sie Kurzgeschichten, die sich mit diversen Themen beschäftigen.*

*Auch experimentiert sie mit Lyrik, die häufig expressionistisch anmutet und die Eindrücke ihrer Geschichten in kurze Worte fasst.*

## CANTO V

Ich vergesse immer wieder / dass du bist

wie Feuer

läufst du an meinem Gesicht hinunter

wie Feuer

Relikt der Tage / als ich dich verkannte

auf meiner Haut

wie Feuer

in meinem Kopf / ohne Ende

wie Feuer

das mich verzehrt / von innen

wie Feuer

das ich nicht stoppen kann

ohne Ziel

wie Feuer

ein Prozess / ein ewiger Kampf

wie Feuer

ohne Sieger / nur voll Zerstörung

wie Feuer

Inferna / mensch brennt oder bricht

für dich

wie Feuer

## EIN FLÄMMCHEN

Es verschlingt Haar und Gebein

wie es Fleisch röstet / auf dem Totenbett

Nimmt unseren Müll

wie es Siedlungsraum gibt / in der Natur

Schmilzt das Plastik

wie es Stahl gehärtet hat / für Waffen

Lässt uns nicht erfrieren

und stiehlt uns doch den letzten Atem

Ist geschaffen von uns

und reißt uns doch in den Tod

Nicht greifbar

aber tödlich bei Berührung

Ein Vorgang

aber Anfang und Ende

## IMPRESSUM

derGREIF

März 2022 [www.grauergreif.at](http://www.grauergreif.at)

Herausgegeben von Isabel Folie & Luca Pümpel.

Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen bei den Autorinnen und Autoren.

